

Reichswart

Graf E. Reventlow

Bezugs-Preise:

Inland: vierteljährlich durch die Post 3.- M. durch Kreuzband 3.60 M. Ausg. B monatlich 1.20 M. Ausland: vierteljährlich 4.50 M. monatlich 1.50 M.

Anzeigen-Preise:

Für die 10gehalt Millimeter. Seite 15 Goldpreis, d. ganz Seite 600 Goldwert. Bei Nachdruck ist entsprechend Aufschlag. Nachst nach Tarif.

Der Reichswart

Keinmal jeden Sonntag. Bestellungen nehmen... Verleger: Graf E. Reventlow. Berlin, Unter den Eichen 107. Druck: Verlagsanstalt 'Der Reichswart'.

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 1

Berlin, den 2. Hartungs (Januar) 1926

7. Jahrgang

Inhalt: Die russische Weltpropaganda. — Zur Politik des Jungdeutschen Ordens. — Erzählungen aus der Angefallenen-Berrettung. — Nichts gelernt - alles vergessen. — Ein Beitrag zur Großbritanniens politischen Grundmotiven. — Bürokratische Fürsorge. — Marokko und der Völkerbund. — Beilage: Mit dem Anfang anfangen. — Dr. Max Maurerbrecher. — Walter Loose: „Wolf Bartels der Literaturgeschichtsschreiber der Gegenwart“. — Die Entwicklung des nordischen Gedankens. (Schluß). — Kleine Anfragen. — Aus den Gauen.

Die russische Weltpropaganda.

(Fortsetzung des Aufsatzes aus Nr. 52: „Die Umwälzung und die völkische Bewegung“.)

In der Vergangenheit haben die imperialistischen Kolonialmächte ihre Kolonialkriege, ihre kolonialen Aufstände und Kriege gehabt, leichtere und schwerere, kurze und langdauernde. Mächte wie Großbritannien und Frankreich haben solche Ereignisse und Schwierigkeiten seit einem Jahrhundert in ihre Unkosten-Rechnung eingestellt und sich durch sie nie abhalten lassen, ihren expansiven Imperialismus weiter zu betreiben, neue Gebiete, neue Völker sich zu unterwerfen, deren Bodenschätze, Bodenertragsfähigkeit und Arbeitskräfte in ihren Dienst zu stellen. Auch die schwersten Kolonialkriege, z. B. der indische Freiheitskampf Mitte des 19. Jahrhunderts, der Krieg gegen den Mahdi, der Burenkrieg, der Opiumkrieg, die französischen Kämpfe in Indochina und in Nordafrika hatten eines alle gemeinsam: die sogenannte Kulturwelt empfand vielfach vielleicht eine kleine Schadenfreude, aber es ist nie vorgekommen, daß sich große oder kleine Mächte offen und sozusagen grundtätig auf die Seite der sich auflehrenden Kolonialvölker gestellt hätten. Führte England einen Kolonialkrieg, so versuchte Frankreich wohl zu helfen, führte Frankreich einen Kolonialkrieg, so lieferte die englische Industrie den „Auständischen“ wohl Waffen; sie hat das übrigens auch stets getan, so gar in britischen Kolonialkriegen; Geschäft ist Geschäft. Für die südafrikanischen Buren war die Sympathie der Welt ziemlich allgemein, aber aus politischen Gründen verschiedener Art zögerte sich keine Hand für sie. Hinter allen solchen Gründen stand noch etwas anderes, man könnte es Kolonial-Solidarität nennen. Deshalb, und weil die Freiheitskämpfe der unterdrückten und zu unterdrückenden Völker immer schlecht vorbereitet ohne lange stehende Hilfsquellen waren, und, wie gesagt, ganz auf sich allein standen, so legte stets am Ende die „Zivilisation“.

Im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege begannen eine Reihe von Schlagworten einzuläuten, welche zeigten, daß sich ein geistiger Umbruch vorbereitete, daß die zersplitterte unterdrückten Völker der Welt eine Idee erhalten oder sich geschaffen hatten, um welche sie ihren Widerstandsgedanken und ihre Freiheitssehnsucht kristallisieren konnten; Schlagworte wie: China den Chinesen, der Balkan den Balkanvölkern und, zuletzt, Afrika den Afrikanern. Daß der Weltkrieg dieser Idee neuen Antriebs geben mußte, braucht nicht weiter betont zu werden. Auch die Wilsonsche Formel vom Rechte der Selbstbestimmung der Völker hat sich über die Welt verbreitet. Es war zur Verstimmlung des Deutschen Reichs geprägt worden und begann bald sich gegen die Weltdeutschland aus.

Eine hervorragende Britin sagte im vorigen Jahre in einer Privatunterhaltung: der große Unterschied gegen frühere Zeiten und die wachsende Gefahr bestehe darin, daß jetzt die Auflehnungsbewegungen in den Kolonialländern und den sogenannten Interessengebieten nicht mehr isoliert und lokal autoritär, sondern von einem ein-igen Zentralpunkt, von Moskau bzw. Petersburg im großen Stil organisiert und angeführt werden und unter sich verbunden würden. Das sei die Gefahr, denn abgesehen von allem anderen werde damit die frühere Lokalisierung der Auflehnungsbewegungen mehr und mehr aufgehoben und würden die letzteren durch alle Kolonialen oder dienstbaren Völker verbreitet, von der russischen Zentrale aus. Für alle Kolonialmächte gestalte sich nunmehr das Problem ungleich schwerer und gefährlicher als bisher. So ist es in der Tat, die III. Internationale hat die Parole von der Befreiung der unterdrückten Völker in die Welt geworfen, was eigentlich Deutschlands Sache zu gleich mit Versailles gewesen wäre. Ein Versuch, den wie früher berichtet, der Herausgeber des „Reichswart“ mit einer Anzahl mehrerer unterdrückten Völker unternommen hatte, scheiterte am Geldmangel. Die Machthaber der Sowjetrepubliken sind sofort mit Tatkraft, Ansehen und großen Mitteln an die Arbeit gegangen. Ihre Vorkämpfer und anderen amtlichen Vertreter und ein Heer von Agenten haben eine Propaganda getrieben, über deren Wirksamkeit man sich weder in London noch in Paris täuscht. Ob man nach China hinzieht, oder nach dem nahen Orient, nach Indien, nach Mittelafrika, nach Afrika und Indien, überall hat die freiheitliche Bewegung einen mächtigen und, was besonders hervorzuheben ist, einen durch und durch aktivistischen Antriebs erhalten, oder ist überhaupt zum Bewußtsein gewacht worden.

Es ist echt deutsches Mißbehagen hier einzumerken, ja, aber das tut Moskau doch nicht aus launigen Beweggründen, sondern nur, um sein verrücktes Regime und dessen Träger in Arabien und Asien zu halten! — Auch in völkischen Kreisen beginnt man, die russische Umrüstung oft genug, — ja, man hört überhaupt jenes Etwas, welchem man den Namen „Kultur“ gegeben hat, auf. Dann soll man sich auf Deklamationen beschränken.

Wie schon angedeutet, sind diese großen Auflehnungsbewegungen durchaus nicht allein durch Moskau hervorgerufen. Der Gedanke der Selbstbestimmung und Auflehnung ist lebendig unter den Völkern und gewinnt immer mehr Kraft oder er glimmt unter der Asche. Man erkennt in den verschiedenen Völkern auch mit steigender Klarheit, daß es nicht allein auf Waffen und Waffengewalt ankommt, sondern vor allem auf Organisation der Kräfte in sozialer und politischer Hinsicht. Die Ereignisse und der Verlauf des Weltkrieges sind allen jenen Völkern lehrreich gewesen, und haben ihnen klar gemacht, wie groß ihre Kräfte sind, wenn sie nur wollen und vor allem begreifen, durch welche Mittel sie in der Aneignung bisher gehalten worden sind. Hier hat nun die bolschewistische Weltpropaganda eingegriffen. Zentral organisiert, arbeitet sie nicht schablonenhaft, sondern psychologisch berechnend je nach Eigenart und Individualität der verschiedenen unterdrückten Völker. Sie sagt jedem auf seine Weise: du bist unterdrückt, du kannst dich durch Zusammenbruch mit uns zum freien Volk machen! Da ist zunächst die rein nationale Parole. Aus ihr erwächst unmittelbar die antikapitalistische, denn es ist der britische, der französische, der amerikanische Kapitalismus, der die Völker ausraubt und unterdrückt, ihre breiten Schichten zu Heloten macht und die Oberhöchsten zu entmannten bezahlten Bütteln. Das gilt ebenso wohl für Länder, die nur „Interessensphären“ für das Kapitalrentium der Welt bilden, wie für die erklärten Kolonialgebiete. Da nun der Imperialismus der großen Mächte, wie wir ihn heute sehen, rein kapitalistisch, rein auf Ausbeutung gerichtet ist, so stellt die Auflehnungsbewegung der ausgebeuteten und unterdrückten Völker keineswegs etwas künstlich hervorgerufenes dar. Sie ließe sich eher vergleichen mit dem Anbruch eines Kraftfahrzeuges: so bald das Anwerfen erfolgt ist, legen sich die vorhandenen inneren Kräfte aus ihren eigenen Quellen in Bewegung. Das Weiterer ist Sache des Lenkers.

Die gewohnheitsmäßige ängstliche oder entrüstete Frage bleibt nicht aus: also ihr wollt ruhig mit ansehen, daß auf diese Weise die ganze Welt bolschewistisch wird! — Vom Standpunkt der praktisch bestehenden Lage der völkischen Bewegung könnte man sich auf die Antwort beschränken: nun, wenn schon! Wir Völkischen können ja doch nichts dagegen tun, also wozu nutzloses Geschrei über das Wirken von Kräften erheben, die wir nicht aufzuhalten vermögen, und in denen doch vieles stecken kann, was im Laufe der Ereignisse und der Zeit gerade unsere Ziele auch fördern kann! — Wer sich aber die Mühe gibt, den Charakter, die Lebensbedingungen, die religiösen Anschauungen z. B. der chinesischen Völker, der Indier, der Marokkaner, der Araber, der mittelasiatischen Völker zu vergegenwärtigen, muß zugleich begreifen, daß von einer „Bolschewisierung“, wie in Russland während der Jahre 1917/1922, nicht die Rede sein kann. Alle jene Völker versuchen um ihre Freiheit zu kämpfen. Haben sie dies ein Mal erreicht, so werden sie versuchen, sich entsprechende Staatsformen oder erträgliche Arten des Zusammenlebens zu geben. Der Gedanke, das Moskau bzw. die Petersburger dritte Internationale eine Welttätatur ausüben könne, ist zu töricht, als daß mehr denn die Feststellung nötig wäre. Vergessen wir nicht den Ausgangspunkt im vorigen Aufsatz: alles, was die Moskauer Machthaber tun, dient der Befestigung ihrer eigenen Machtstellung. Je mehr Völker sie gegen die Herrschaft und Ausbeutung der Weltmächte in Auflehnung bringen, desto sicherer sind sie. Daß sie auf die Dauer dieses ihr Ziel erreichen werden, ist unwahrscheinlich. Dafür ist aber dann die große nationale Auflehnungsbewegung in der Welt gegen die Weltmächte eben im Gange. Wer Befreiung Deutschlands will, kann diese Bewegung nicht allein begrüßen, sondern muß an seinem Teil versuchen, sie direkt und indirekt auf jede Weise und bei jeder Gelegenheit zu fördern. Und wenn er das nicht kann, soll er wenigstens nicht eine Gegenstellung proklamieren, sondern seinen deutschen Volksgenossen klar zu machen versuchen, daß die von Moskau und Petersburg organisierte Forderung einer den Erdball umfassenden Bewegung der Auflehnung gegen Unterdrückung und Kapitalismus auch unsere Sache ist, die deutsche Sache, die völkische Sache.

Wir hören hier wieder einen Einwand, man möchte ihn, allgemein, als einen deutschen nationalen Einwand, als einen Einwand des höheren Bürgertums (des abligen oder nicht abligen) bezeichnen. — In dem was Du sagst, steckt vielleicht manches Richtige, aber die Gefahren des Bolschewismus sind für Deutschland doch so fürchtbar, die Kulturwerke der Weltmächte, z. B. Großbritanniens und Frankreichs in den ungenutztesten und halbgenutztesten Ländern sind so groß und von solcher Bedeutung für die Weltwirtschaft, daß wir denn doch den westlichen Kapitalismus für

das bei weitem kleinere Übel halten, als den von Moskau ausgehenden Bolschewismus! — Ein Ausdruck dieser Auffassung ist auch die, wenn schon zögernde Zustimmung zahlreicher national denkender Leute zur Locarno-Politik. Sie denken, es geht nicht anders, sie haben den schreden-erregenden Popanz des jüdisch-russischen Bolschewismus der ersten Jahre nach 1917 vor Augen. Die Greuel der bolschewistischen Revolution sollen hier keineswegs verschleiert oder verkleinert werden, aber gerade an uns Völkischen ist es endlich mit einer Propaganda aufzuräumen, welche die jüdisch-bolschewistischen Greuel benützt, um dem deutschen Volke eine nüchterne und tatsächliche Beurteilung des Ostens und der Ostpolitik unmöglich zu machen. Gerade an uns Völkischen ist es auch, zu begreifen, daß diese propagandistische Verzerrung der bolschewistischen Greuel und Mißwirtschaft lediglich ein Werkzeug des Großkapitalismus und seiner Vertreter bildet. Versuchen wir, die brennende Frage einer deutschen Orientierung nach Osten auch von dieser Seite nüchtern und politisch ins Auge zu fassen.

Zur Politik des Jungdeutschen Ordens.

In der letzten Nummer des „Reichswart“ (Beilage) zeigten Dr. Karl Schaumlöffel, Cassel, und Dr. Wilhelm Fenge, bisher Komtur der Halle-Niederhessen, ihren Austritt aus dem Jungdeutschen Orden an, und zwar mit der folgenden Begründung: „Die Verhandlungen, die der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens Arthur Mahraun mit Franzosen führt, bedeuten eine ernste Gefahr für Volk und Vaterland. Für diese verhängnisvolle Politik können wir die Verantwortung nicht mehr übernehmen. Wir sind deshalb, nachdem der Versuch der Stammballei des Jungdeutschen Ordens Herrn Mahraun zur Vernunft zu bringen, gescheitert ist, aus dem Orden ausgetreten.“

Bei der Größe der Organisation des Jungdeutschen Ordens und bei dem interparteilichen Ansehen, das er bisher als nationaler Machtfaktor genossen hat, können solche öffentliche Erklärungen, wie die vorstehende, nicht mit Stillschweigen übergangen werden, auch nicht vom „Reichswart“, der es keineswegs als seine Aufgabe ansieht, nationale und völkische Organisationen und deren Führer kritisch zu durchleuchten und ihnen am Zeuge zu stehen. In diesem Falle freilich muß man der Auffassung der beiden Unterzeichner der Erklärung beistimmen, daß es sich bei der jetzigen Politik des Herrn A. Mahraun um eine Gefahr für das Ganze, zum mindesten um eine schädliche Kraftvergeudung handelt.

Ohne den Jungdeutschen Orden zu nennen, haben wir eine Seite seiner Außenpolitik im Frühommer 1925 wiederholt getreift. Es handelt sich um die Frage der Verschmelzung zwischen den großen Industriezweigen Deutschlands und Frankreichs, im besonderen um die Raliindustrie, die Eisenindustrie und die chemische Industrie. Die Verschmelzung der chemischen Industrie ist seit geraumer Zeit Tatsache, die der anderen ist im Gange und wird wohl nach längerem oder kürzerem Gehändle ebenfalls Tatsache werden. Es ist und war wohl zuerst der Gedanke des bekannten Rali-Industriellen, Herrn Arnold Reehberg, eine mit diesen Verschmelzungen beginnende unauf löbliche, durch die Gewalt der Entwicklung immer enger werdende wirtschaftliche Interessengemeinschaft Frankreichs und Deutschlands herzustellen, so eng, daß ein deutsch-französischer Konflikt zu den praktischen Unmöglichkeiten gehören würde. Das ist wie gesagt, der eine Grundgedanke, ein wirtschaftlicher wie ein politischer Gedanke, dessen Verwirklichung unabsehbar weittragende Wirkungen und Folgen zeitigen müßte. Er geht aus von einer bestimmten wirtschaftlichen Anschauung, der kapitalistischen, und will diese zur Grundlage einer gemeinsamen Zukunft Deutschlands und Frankreichs machen. Der politische Gedanke steht auf dem wirtschaftlichen, wie Reehbergs Ansicht: naturnotwendigerweise, und will so aus den beiden Erbfeinden einen einheitlichen, durch nichts mehr zu trennenden auch politischen Faktor machen, der das festländische Europa zu beherrschen bestimmt wäre. Großbritannien soll durch diese Vereinigung gezwungen werden, sich wirtschaftlich und politisch auf gleichem Fuß anzuweisen. Die Aufgabe aller drei Mächte wäre dann, d. h. so bald wie möglich, dem russischen Bolschewismus den Garaus zu machen, u. a. auf militärischem Wege, wobei Deutschland eine Hauptrolle zu spielen hätte. Frankreich, vollkommen beruhigt durch die enge unauf löbliche Verbindung mit Deutschland — Wirtschaftsverschmelzung, politischer Vertrag, Militärkonvention — würde Deutschland gestatten,

Die Nationalen Berufsverbände.

Der Reichstagsabgeordnete Sieffert sendet uns folgende Erwiderung: In Nr. 52 vom 20. Dezember befindet sich am Fuß der 1. Seite eine Notiz, die besagt, ich hätte meinen Vorkämpfer, den nationalen Berufsverbände niedergelassen. Ich bitte, die Notiz dahin richtig zu stellen, daß ich nicht Vorkämpfer der Nationalen Berufsverbände war, sondern daß ich lediglich mein Amt als Vorkämpfer des im Nationalen Verband Deutschlands Berufsverbände niedergelassen habe.

Wieder gut zu machen. Auch lud er sie ein, bei ihm vorzusprechen. Sie erschien mit 6 Soldaten, um den Leichnam abzuholen und in Spanien in Familiengrube zu bestatten. Beim Erscheinen vor Abd el Krim wurde sie mit aller Feierlichkeit und Ehrung empfangen und nachher unter sicherer Bedeckung zurückgeführt. Sind das die Sitten eines Aufzählers oder Barbaren? Muß man da nicht den Kopf schütteln über die Behauptung Frankreichs?!

Abd el Krim nimmt in den Herzen der Marokkaner einen erhabenen Platz ein, der viel größer ist, als der des Sultans Jusuf, das beweist die Tatsache, daß sämtliche Bewohner des spanischen Teiles Anschluß an die Fahne Abd el Krims suchten und fast all Bewohner des französischen Teiles sehnten sich danach und nach ihrer Freiheit.

Einen Beweis für die Liebe zu Abd el Krim liefert der Zutritt vieler Freiwilliger aus beiden Zonen, der französischen und spanischen zu ihm. Das hat mir Sajid Abd el Kadir el Tazi bestätigt, der Sprößling Mohammed el Tazi des Vertreters des Sultans in Tanger, der auch zu den vornehmsten Familien von Marokko gehört. Er erzählte mir: „Jeder Marokkaner wünscht den Zusammenschluß unter der Fahne Abd el Krims, wir ebenfalls. Ich werde mit einigen meiner Leute unbedingt zu ihm gehen und unter seiner Fahne kämpfen.“ Diese Erklärung Sajid Abd el Kadir wurde mir im März des Jahres 1924 abgegeben, als ich zu Tanger Mitarbeiter in der Zeitung „Alchbar ul-Mam“ (Nachrichten der Welt) war, während er zu jener Zeit in seinem Hause eingesperrt war (nach seinem Zwischenfall mit General de Certe und nach seiner Rede gegen Frankreich, die auf das marokkanische Volk tiefen Eindruck machte. Und noch größere Wirkung hätte die Rede ausgeübt, wenn nicht Frankreich der Gefahr vorbeugt und seinem Vater einen Wind gegeben hätte, seinen Sohn in seinem Hause einzusperrt): Ich pflegte den Sohn dreimal in der Woche aufzusuchen und habe bei mir Papiere von seiner Hand in der Chiffre, welche wir zu gebrauchen pflegten. Er hat es auch getan, indem er am 30. September 1925 auf der Straße nach Jäs die französische Grenze mit 10 der Großen aus seiner Umgebung, darunter einer Anzahl früherer Minister zu Abd el Krim überführte. Was will nun Frankreich, wenn so das Verhalten der bedeutendsten Familien Marokkos ist, geschweige den Massen des Volkes, die nichts zu verlieren haben.

Vielleicht entgegnet Frankreich, diese Freiwilligen seien Gesindel und nichts anderes leite sie, als Beutehust. Mein Frankreich weiß sehr wohl, wer Abd el Kadir aus Taza ist und ob er zum Gesindel gehört oder nicht. Hat er auch der Versammlung erklärt, daß nach Beendigung irgend welchen Kampfes in Eus die Beute der Krieger gesammelt, mit einer Spezialwa-

estorziert werde und daß niemand als Abd el Krim personlich über die Beute verfüge. Kann solchen Führern und Soldaten nachgesagt werden, sie seien Gesindel, seien Bagelagerer? Wäre dem so, dann würden sie die Beute unter sich verteilen und der Krieg würde ein furchtbarer, barbarischer Krieg sein. Das ist meine Antwort auf die Einwände Frankreichs, das mit diesen Meinungen operiert und sich an sie klammert zur Begründung des Krieges Frankreichs gegen das Rif.

Frankreich behauptet, der Hort der Menschlichkeit und Kultur zu sein. Doch das ist nur ein Täuschmittel zur Annexion des Rif und anderer Länder. Wenn das Rif braucht keine fremde „Kulturfähigkeit“, das Rif genügt sich selbst. Und wenn sich Frankreich als Hort der Menschlichkeit und Kultur fühlt, nun, auf friedlichem Wege ist es Frankreich möglich, der größte Hort für Menschlichkeit und Kultur zu sein. Die Verbreitung der Kultur wird nicht durch Kriege erzielt, nicht durch Abschächtung der Greise, Frauen und Kinder, durch Abwerfen von Bomben, Giftgasen und Brand von Dörfern und sonstigen Verbrechen. Das muß Frankreich doch wissen. Es widerspricht der Gerechtigkeit, daß es dieser Großmacht überlassen wird, in der Welt zu tun, was sie beide wollen und wie es ihre Eier nach Geld und Land treibt, während doch die hohe Versammlung des Völkerbundes ein wachames Auge auf die Dinge der Welt richten soll. Der vorerwähnte Woodrow Wilson hat den Völkerbund gegründet, damit dieser auch die Angelegenheiten der schwachen Kleinen Völker überwache. Er hat den Bund aber nicht gründen helfen lediglich zum Nutzen der starken Völker oder damit in deren Hände der Bund ein Werkzeug sei, welches sie nach Gutdünken in Bewegung setzen, um sich hinter dem Scheiter von Recht und Gerechtigkeit mit ihren wahren Zielen zu verstecken.

Ich habe das Haus (des Völkerbundes) zu Genf am 28. Oktober d. J. besucht, indem ich mich nach der dortigen Beurteilung der Stellung des Rif und nach den in jener hohen Versammlung über das Rif verhandelten Dingen erkundigte. Da widerfuhr mir bitterer Schmerz. Denn einer der Sekretäre und das Auskunfts-bureau teilten mir mit, daß über das Rif in der Versammlung nie etwas zur Sprache gekommen sei; die zwischen dem Rif und Frankreich schwebende Frage sei eine private Angelegenheit. In jenem Tage waren sämtliche Mitglieder (des Völkerbundes) in Paris versammelt, den griechisch-bulgarischen Streifzug zu lösen — einen noch schummernden Konflikt, während sie das juchzende Blutbad im Rif sich selbst überließen. Der Völkerbund hat eine große Verantwortung und Pflicht gegenüber der Menschheit übernommen, der er in diesem Fall gar nicht nachgekommen ist. Warum hat er sich denn

bis jetzt um die Millionen in Marokko und den anderen unterdrückten Völkern nicht gekümmert, wozum konnte er gegenüber diesem Menschengemischel stillschweigen, der im Rif zur Befreiung der imperialistischen Trieb zweier Mächte und zur Vernichtung eines freien Kulturvolkes geübt wird. Wie konnte er es dulden, daß diese beiden Mächte sogar die Sanitätshilfen und die Medizinischen Hilfen für die Verwundeten des Rif verweigern, ein Gemetzel und Verstoß gegen Völkerrecht und Menschlichkeit.

Der Völkerbund, der in der Lage ist, diesem Blutvergießen ein Ende zu machen und dem Rif ermöglicht auf friedlichem Wege seine Rechte und seine Freiheit zu erlangen, trägt die volle Verantwortung für dieses Blutbad:

Wir fordern den Völkerbund auf:

1. Sofort dem Vorgehen der Franzosen und Spaniern ein Halt zu machen und das arme unbewaffnete, sein Recht suchende Volk von Rif zu schonen.
2. Durch Vermittlung des Völkerbundes die Kämpfenden zu friedlichen Verhandlungen zu veranlassen, und dem freiheitliebenden Volke sein Recht zum Leben als selbstständiger Staat anzuerkennen.
3. Frankreich und Spanien zu veranlassen, ihren Verstoß gegen Völker und Menschenrecht wieder gutzumachen und die ärztlichen Hilfen nicht zu verhindern.

Wir appellieren an das Gewissen aller Menschen, unseren Brüdern zu helfen und diesem Blutvergießen einhalt zu machen. Sollte die Welt unsere Rechte nicht achten und unsere gerechten Forderungen nicht erfüllen, so werden wir unser Recht schon erkämpfen können, auch wenn wir alle sterben müßten, lieber als wie Sklaven zu leben.

Das ist mein Memorandum, welches ich über die Frage „Frankreich und das Rif“ Guer Egzellenz unterbreite mit der Bitte, das Memorandum den geehrten Mitgliedern vorzulegen.

Der Unterzeichnete ist von Herrn Joao Pallut (Vorsitzender des Ausschusses zur Verteidigung des Rif in Südamerika) und von Herrn Dr. Alfonso Moraes (Vorsitzender der Nationalpartei Brasiliens) beauftragt worden, dieses Schriftstück Guer Egzellenz zu unterbreiten.

U. S. T. Walter,

Der Hauptvertreter für Europa des Ausschusses zur Verteidigung des Rif in Südamerika und der Sekretär des Wohltätigkeitsvereins für Rif-Verwundete.

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: S. Lang, Berlin. Verleger: „Der Reichswart“, Verlagsgef. m. b. S., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30. Druck: Neudeutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. S., Berlin SW 11, Seemannstraße 12.

Der Völkische Sprechabend

Herausgeber: Hans Weberstedt.

Wöchentlich 1 Heft 80 Bg.; Vierteljährlich M. 2.—

Die bisher erschienenen Sprechabende sind, soweit noch vorrätig, zum Preise von 50 Bg. das Einzelheft u. 1 M. das Doppelheft erhältlich. Es sind dies:

Das zweite Versteilen: Das Sachverständigen-Gutachten. (Heft 1 und 2).

Wien und Versailles, 1815 und 1919. Zwei Friedensverträge. (Heft 3) von Trinius.

Die Kasernenfrage. (Heft 4) von Dr. Diebom.

Die Brechung der Finanzwirtschaft. (Heft 5) von M. d. R. Gottfried Jäger.

Die Lüge von der Kriegsschuld. (Heft 6/7) von Hans Weberstedt.

Das Wesen der völkischen Kampfgewerkschaften. (Heft 8) von M. d. R. Lena Chwatal.

Völkische Kulturaufgaben. (Heft 9) von M. d. R. Hans Stelzer.

Der Vatikan und der Weltkrieg. (Heft 10) von * * *

Die Aufwertung. (Heft 11) von M. d. R. Gottfried Jäger.

Der Faschismus. (Heft 12) von Adolf Dresler.

Einführung in die Judenfrage. (Heft 13/14) von Oberstlt. a. D. Ahlemann.

Großmacht Presse. (Heft 15) von Hans Weberstedt.

Internationalismus und völkische Politik. (Heft 16) von Joh. Kollermann.

Kompromis Ruppert von Bayern gegen Ludendorff. (Heft 17) von Hans Weberstedt.

Wir und sie. (Heft 18) von Stauf von der Mark.

Die Fremdenfrage. (Heft 19) von H. Burmeister.

Berlinungstechnik. (Heft 20) von H. v. Lindenberg.

Der Bolschewismus. (Heft 21) von Dr. Kasspoff.

Frankreichs wahres Gesicht. Beiträge zur Gegenliebe. (Heft 22) von Hans Weberstedt.

Die Vertiefung der völkischen Bewegung. (Heft 23) von Adolf Victor von Koerber.

Der völkisch-sozialistische Staat. (Sonderheft) v. H. Burmeister.

Völkische Staats- und Gesellschaftslehre (Doppelheft) von Dr. Schmidt-Giebigenfels.

Erziehung zur Weisheit. Von Major a. D. Saring.

Völkische Gemeindepolitik. I. v. Stadtrat F. K. Martin.

Völkische Staats- und Gesellschaftslehre. II. von Dr. Schmidt-Giebigenfels.

Fünf Auflagen in sechs Wochen!

Das Buch des Tages!

Minister Dr. Stresemann

als Staatsmann und Anwalt des Weltgewissens

von Graf E. Reventlow.

Gehftet M. 1,50, gebunden M. 2,50.

Wir bitten unsere Leser, nach Kräften für Verbreitung dieser Schrift zu arbeiten, da sie das Wesentliche der Stresemann'schen Politik, die mit allen Kräften zu bekämpfen, völkische und nationale Pflicht ist, zusammenfaßt.

Adolf Bartels: Geschichte der deutschen Literatur.

Bd. I. Vom Mittelalter bis zur Klassik. 18. Aufl., Geb. M. 20.—
 Bd. II. Von der Romantik bis zur Gegenwart. 18. Aufl., Geb. M. 22.—

Die deutsche Dichtung I. Die Alten geb. M. 5,50
 von Hebbel II. Die Jüngeren geb. M. 5.—
 bis zur Gegenwart. III. Die Jüngsten geb. M. 5.—
 Festgabe zum 60. Geburtstag von Adolf Bartels
 herausgeg. v. Bartels-Bund durch Walter Leoje (200 S.) geb. M. 2,50

Jüdische Herkunft und Literaturwissenschaft.

Eine gründliche Erörterung von Adolf Bartels. 80. 232 Seiten, gehftet 6.— M., gebunden . M. 7,80

Buchverlag-Abteilung des „Reichswart“, Berlin SW 11,

Bernburger Straße 30 (Tel.: Lühow 3082). Postcheckkonto: Berlin 88714
 Bei Voreinsendung portofrei. — Sonst gegen Nachnahme.

Sieben erschienen:

„Deutsche Wirtschaftsziele“

Von Oberfinanzrat Dr. Bang.

Geh. M. 4,80; geb. M. 5,60; in Ganzl. M. 6,30

Es geht um alles!

Zurückführung der Wirtschaftskrisis,
 Zunahme der Stilllegungen in der Industrie,
 Massenarbeitslosigkeit,
 Der Einzelhandel in Not,
 Die Landwirtschaft vor dem Zusammenbrüche,

das sind brutale Tatsachen, die nur der nicht sieht, der nicht sehen will. Nur eine vollständige Umstellung unserer Wirtschaft kann uns vor unserem furchtbaren Untergange retten! Jeder muß dazu beitragen, daß wir dem juchzenden Unglücke entgegen, jeder Einzelne muß sich auf neue Wirtschaftsziele einstellen!

In knapper, überaus klarer, leicht verständlicher Sprache wird uns hier gezeigt, was zu tun ist. Schon einmal ward uns ein Retter, als unsere Währung einen ganz unsehbaren Tiefstand erreicht hatte, möchte auch in dieser ungeheuer schweren Schicksalsstunde ein treuer Warner und ein kluger Berater nicht ungehört bleiben!

Auf zur Tat! Wir müssen durch!

Dresden Weltbekanntes vornehmes Haus

Hotel Bellevue

unvergl. herrl. Lage

R. RONNEFELD, Vorstand und Leiter

Berlin, Zietenstr. 32

Fischer's Vorbereitungs-Anstalt

alle Schulgegenstände, Abt. ab U.-III. Geogr. 1888. Internat. Damenoberbezug. 3-jährige, unerr. Fort. Erfolge i. Prsp. Dir. Fischer, Obd. d. R. a. D.

Circus Busch

Sonntag 2 x 3-7 1/2 Uhr

Nachm. Erw. u. halbe Preise
 in beiden Vorstellungen

Vollständig neues Programm u. z. Schluss nur noch 12. Januar einschließl.

Der Graf von Monte Christo

Empfehle meine garantiert hochfeinste

Angler-Melerei-Fabrikbutter

ist frisch aus der Melerei in Postkoll zu haben, netto in 1-Pfd.-Stücke geteilt, direkt Private zu billigsten Tagespr. geg. Nachm. Vorkauf-Versand J. Wald in Schwabendorf (Schleswig) Schleswig-Holstein. Bestellungen bitte auf den „Reichswart“ Bezug zu nehmen.

Antike Gemälde

zu kaufen gesucht

RUDOLF SCHMIDT & CO.

Antiquitäten - G. m. b. H.
 BERLIN W 66. Wilhelmstr. 46-47

Dir. Eckes, Hoh. Borbe. Bln.-Steglitz, N. 24, Stegl. 1562

Alle Klassen (gymn. u. real), Einf. Reichsverbandsprüfung, Prima, Matur.; Umjahulungen. Gebr. 1883. 2 Wägen inmitten großer Gärten.

Kalender auf das Jahr 1926

Hakenkreuz-Jahrweiser 1926 Mark 3.—
 Hakenkreuz-Merkbuch 1926 Ganzl. geb. Mark 2.—
 Jugend heraus 1925 Gebunden Mark 1,30
 Köhlers Kolonial-Kalender 1926 Mark 1.—
 Köhlers Flotten-Kalender 1926 Mark 1.—

zu beziehen durch:
 Buchverlag-Abteilung des „Reichswart“
 Berlin SW 11, Bernburger Straße 30

Zentralheizung

Gas-, Wasserleitungsbau und ähnliche Anlagen führt aus

Bernhard Scheunemann,

Weißensee, Albertinenstraße 3.
 Fernsprecher: Weißensee 369.

Smilgen's Wochenschrift

ersch. jeden Sonntag.

Bestellung bei jedem Postamt und jedem Briefträger.

Bezugsgebühren:

Ausgabe A mit Bilderbeilage monatl. 1.- M.
 Ausgabe B mit Bilderbeilage u. völkischen Sprechabend monatl. 1,80 M.
 Ausgabe C wie B, dazu „Der Weltkampf“ monatl. 2,50 M.

Probenummern vom Verlag für Völkische Fortbildung Berlin SW 68 Zimmerstr. 7-8 kostenlos erbiten!

Judenorffs Freunde müssen wissen, was er schreibt!



Die völkische Bewegung

Nachrichtenblatt der Reichsleitung, der Gau- und Landesverbände der Deutschvölkischen Freiheitbewegung

7. Jahrgang / Nummer 1

BEILAGE ZUM „REICHSWART“

Berlin, den 2. Hartung 1926

Mit dem Anfang anfangen!

Unsere wiederholte Aufforderung zu völkisch-nationalen Zusammenschlüssen hat aus dem Reich viele Fragen und Einwände her und da zur Folge gehabt. Manche vermissen das „positive Programm“, das „Aufbauende“ dabei. Dazu sind einige Worte zu sagen:

Man will ein neues Haus den eigenen Lebensanforderungen und Lebensauffassungen entsprechend bauen. Man ist aber an einen Bauplatz gebunden, auf dem ein Haus steht, in dem zu wohnen, man gezwungen ist, das aber jenen Lebensanforderungen nicht entspricht. In seinen Mauern ist der Schwamm, in seinem Gebälk frißt der Wurm, flücht die Säulen, Ungeziefer und Schmaroher aller Art erfüllen es, vergiften es. Um unser neues Haus zu bauen, muß das alte nicht nur niedergedrückt, sondern von dem Baugrunde vollständig beseitigt werden. Alle Reste und Trümmer sind zu entfernen. Erst dann kann an Aufbau gedacht werden. So liegt die Sache mit Deutschland. Die Arbeit und Aufgabe der Beseitigung ist an und für sich schon eine sehr große, ja wir müssen uns sagen, daß schon die Vorbereitung für das Niederreißen und Begräumen eine Aufgabe darstellt, die nur mit gesammelten Kräften unter Aufsicht auf Erfolg in Angriff genommen werden kann. Hier drängt sich der Zwischengedanke auf: Wie viel weiter würden wir sein, wenn die völkische Bewegung während der vergangenen Jahre nicht durch Zwietracht zerfallen, zerplittert und damit so weitgehend entkräftet worden wäre!

Es liegt wohl in den deutschen Eigenschaften; daß man bevor etwas Neues angefangen wird, sich in angestrengten und sorgfältigen Erdenken aller auch nur vorstellbaren Eventualitäten einer unberechenbaren Zukunft erschöpft; was Alles kommen könnte, oder nicht eintreffen werde, was man denn tun werde, nach dem man so oder so weit gediehen sein würde, usw. Die Rückwärtsbetätigung dieser Eigenschaft findet sich in der Neigung, in der Begründung irgendeines Gedankens oder einer Lage Jahrhunderte zurückzuführen, oder womöglich sich in vorgehischen Spekulationen zu verlieren. Die Franzosen haben ein gutes praktisches Sprichwort: Man muß mit dem Anfang anfangen! — Bismarck sagte, es war in Bezug auf die deutsche Plattenpolitik, man solle das Uebermorgen nicht vor dem Morgen in Angriff nehmen. So sollten wir auch in den verschiedenen Gruppen und Schattierungen der völkischen

Bewegung denken. Seinerzeit wurde im Reichswart gesagt, daß das Zusammenschließen sich zunächst und in erster Linie nur auf einen Zweck zu beziehen brauche, aber auch beziehen müsse, der allen Richtungen gemeinsam sei, in dem alle Gruppen einig miteinander seien. Das ist in diesem Falle Beseitigung der jetzigen Regierungsmethoden nach Außen und Innen, Beseitigung der Dawes-Gesetze, Kampf gegen den Sicherheitspakt und gegen Eintritt in den Völkerbund. Die Meinungsverschiedenheiten, welche, besonders auf dem sozialen und wirtschaftlichen Gebiet zwischen den verschiedenen völkischen Richtungen bestehen, können für die Frage eines weiteren Zusammengehens wirklich solange außer Betracht und außer gegenseitiger Erörterung bleiben, bis die Frage des Neuaufbaus auf diesem Gebiete atur zu werden beginnt. Solange die Dawes-Gesetze bestehen, sind sie allein schon ein unübersteigliches Hindernis gegen eine völkische Neuordnung sozialer und wirtschaftlicher Art. Daß jede völkische Gruppe und Partei ungeachtet dieser geltenden Zustände für ihre Auffassungen und für ihr soziales und wirtschaftliches Programm Propaganda macht, an ihm arbeitet, Anhänger dafür zu gewinnen sucht, ist selbstverständlich. Nur soll man nicht die verschiedenen Programme und Ansichten angrifflich und drohend gegen andere Gruppen schwingen in der Zeit, wo man sich mit diesen einig ist über die Gemeinsamkeit des nächsten Ziels, wie heute. Und schließlich noch eines. Programme und programmatische Auffassungen müssen sich innerhalb gewisser Grenzen nach dem Gange der Ereignisse und der Gestaltung der Verhältnisse richten. Man hat in Deutschland aber bisweilen den Eindruck der Auffassung, daß die ganze Erziehungswelt eigentlich nur ein Bewerk für „das Programm“ sei und dieses allein Anwartschaft habe, den Weltuntergang zu überleben. — Der griechische Philosoph Protagoras hat gesagt: man kann nicht zwei Mal in denselben Fluß steigen! — Der Fluß und ich und alles andere ist eben in keinem neuen Augenblick mehr daselbe. Auch daran sollte man gerade jetzt in völkischen Kreisen denken und an Bismarcks Aussprüche über Programme und Grundsätze in der praktischen Politik. Die Not auf der einen Seite, die Aufgaben und Ziele auf der anderen Seite sind so groß und umfassend, daß wir als Wunsch für das Jahr 1926 in den Vordergrund stellen wollen, daß alles, was zur völkischen Bewegung gehört, der Größe dieser Dinge auch eine entsprechende Größe des eigenen Gesichtspunkts gegenüber stellen möge.

Die hierauf folgenden „12 Leitätze“ sind besonders zu begrüßen, da sie das Verhältnis von Volkstum und Schrifttum klar machen. Schließlich geben die „Berichtigungen von A. Bartels“ eine Aufzählung der Werke, die Bartels als Herausgeber, Kritiker und Historiker geschaffen hat.

Der wichtigste Teil des Buches ist natürlich der erste Abschnitt, in dem Loose A. Bartels als „Literaturhistoriker“ an und für sich, dann aber auch als „den Literaturgeschichtsschreiber der Gegenwart“ würdigt. Man könnte da annehmen, es sei bei der erwähnten Kürze (37 Seiten) einfach unmöglich, ein umfassendes Urteil zu bringen. Doch dieser Einwand besteht, wie wir später sehen werden, nur ganz beschränkt zu Recht. Loose gibt nämlich trotz aller Knappheit das Wichtigste, das Notwendige; er zeigt uns Bartels als Historiker, Vorkämpfer und Kämpfer. Eine Aufzählung der einzelnen Tatsachen, wie dieses geschieht, ist hier nicht beabsichtigt, würde auch wenig Sinn haben. Dafür mag auf einige Punkte hingewiesen sein, die der Schreiber dieser Zeilen — es sei betont: persönlich — vermocht hat. So hätte mit Erlaubnis auf die Haltung von Adolf Bartels den katholischen Dichtern (vielleicht als Beispiel Handel — Mazzetti) und dem Naturschwärmus gegenüber eingegangen werden müssen; zumal es nicht wenige Literaturhistoriker gibt, die die deutsche Kultur als eine „protestantische“ hinstellen. Da diese Frage sicher keine „Nebenfrage“, nicht unwesentlich ist, so empfindet man die Weglassung dieses Problems als einen Mangel. (Vielleicht geht einmal ein katholischer Angehöriger der völkischen Bewegung dieser ganzen Fragestellung näher nach!) Desgleichen hätte auch die „Schiller-Frage“ mit einigen Sätzen erwähnt werden können, da ja auch Bartels den Irrtum bekämpfte, als sei Schiller der deutschste Dichter, und nicht Goethe. (Daß diese Frage immer noch eine gewisse Rolle spielt, beweist das Buchlein des Zeitungskritikers A. Stamm: „Zum Goethe-Problem“, Verlag Herder.) Und schließlich müßte auch noch das Eintreten A. Bartels für Kleist und Hebel, als die bedeutendsten Dramatiker Deutschlands, stärker hervorgehoben werden, aber nicht unter der Bezeichnung: „Privatendungen“. Sonst aber hat R. Loose seine Aufgabe, eine „Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur“ (Ausgabe 1919 bei Westermann) zu geben, restlos erfüllt und darüber hinaus auch ein Bild des Literaturgeschichtsschreibers Adolf Bartels gegeben, das in den Hauptzügen vortrefflich gelungen ist. Das muß anerkannt werden, wenn auch einzelne Züge des Historikers (wie der seine Vorkämpfer einer- und die germanische Kämpfer andererseits) nicht voll herausgekommen sind. — Ein großes Verdienst hat sich Loose erworben, das unbedingt hervorgehoben werden muß: es liegt darin, daß er Bartels als „den Literaturhistoriker der Gegenwart“ bezeichnet. Über leider sind hier keine Ausführungen fast nur Andeutung; es fehlt meiner Ansicht nach der zwingende Beweis. Dazu wäre ein eingehender Vergleich mit den anderen Literaturhistorikern der Zeit (wie Stadler usw.) nötig gewesen, was allerdings des beschränkten Raumes wegen nicht geschehen konnte.

Vielleicht darf man hoffen, daß uns Herr Loose, der Gründer und ehemalige Vorsitzende des „Bartels-Bundes“, nach dem Erscheinen des Schlussbandes der großen Ausgabe der „Geschichte der deutschen Literatur“ von A. Bartels (Verlag Haessel) eine größere Arbeit über Adolf Bartels schenkt, die das Gesamtverhältnis des Historikers und Kritikers umfaßt, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Kultur-Verhältnisse, die Bartels antraf. Dadurch brächte er auch den Beweis, daß Adolf Bartels in Wahrheit der Literaturhistoriker der Gegenwart ist! Bis dahin aber wollen wir das vorliegende Buchlein von Loose recht fleißig benutzen und durch dasselbe für Bartels werben, der, wie Graf Reventlow in der Ausgabe Nr. 46, des 18. November 1922, des „Reichswarts“ schrieb, „sich heute sagen kann, daß die Bahn gebrochen ist und nicht wieder verschüttet werden kann, wenn die, welche ihm bisher gefolgt sind, nur halbwegs ihre Pflicht als Deutsche tun. Zu diesen Pflichten wird gehören, mit allen Mitteln für die Verbreitung der Bartelschen Schriften zu sorgen“. Und das Buch von Loose kann „für die Verbreitung der Bartelschen Schriften“ in Kreisen, die Bartels noch fern stehen, Gutes leisten. S. Ahmann, Hildesheim.

Die Entwicklung des nordischen Gedankens.

(Schluß.)

Wir wollen nicht nur dafür sorgen, eine große gemeinsame Kasse anzulegen, in die die kleinen Beträge zusammenfließen, die so in den verschiedenen Bünden zwecklos verströmen würden, sondern wir wollen ein nordisches Arbeitsamt gründen, welches zielbewußt eine gegenseitige wirtschaftliche Unterstützung fördert. Diese gegenseitige wirtschaftliche Hilfe kann bis ins kleinste ausgebaut und verfeinert werden. Hier zunächst ein paar Anregungen. Wir wollen eine Arbeitsvermittlungstelle einrichten. Jeder nordgerichtete Stellenwucherer wendet sich unter Angabe der Bundeszugehörigkeit und unter Nennung von Bürgen (damit man vor Betrügnern sicher ist) an die Vermittlungsstelle und nennt die gesuchte Arbeit. Andererseits ist jeder Angehörige des nordischen Ringes verpflichtet, jede in seiner Umgebung frei werdende Stelle umgehend dem Arbeitsamt mitzuteilen, damit dieses sofort die in Frage kommenden Mitglieber benachrichtigt. Oder weiter: Vom Ring aus werden Verzeichnisse von Firmen aller Art angelegt, die von Ringmitgliedern geführt oder in Zukunft eingerichtet werden. Alle übrigen Ringangehörigen sind dann gehalten, ihren Bedarf soweit wie möglich nur bei diesen Firmen zu decken, und umgekehrt sind die betreffenden Firmen natürlich verpflichtet, ihre Erzeugnisse an Ringangehörige zu einem solchen Preise abzugeben, daß diese nicht mehr oder wenigstens nicht erheblich mehr als bei einer beliebigen Firma am Ort zu bezahlen brauchen. Soweit uns nicht Firmen des eigenen Ringes zur Verfügung stehen, werden wir versuchen, mit guten deutschen Firmen Verträge zu schließen, wonach wir billiger von ihnen beziehen. Andererseits müssen Listen veröffentlicht werden, in welchen zum Bonifat von Firmen aufgefordert wird, welche in irgend einer Hinsicht unsere Sache schädigen oder herkömmen. Wenn wir so arbeiten, werden wir uns bald auf die

Dr. Max Maurenbrecher

bitte dem „Reichswart“, die folgenden Sätze aus Seite 27 seines „Glaubens und Deutschtum“ abzubauen. Wir geben dieser Bitte gern Folge, ohne freilich der Auffassung unseres verehrten Freundes allgemein beizustimmen zu können, andererseits ohne uns anzumachen, die Richtigkeit seines Urteils für sich zu bezweifeln. In solchen Fällen und Tagen kann jeder nur ganz persönlich für sich und über sich entscheiden und erkennen, was für ihn das Richtige ist.

Die Stelle befindet sich in der Besprechung des Buches von Adolf Damaschke: „Zeitenwende“.

„Nur einen Satz des Buches möchte ich gerade hier doch noch besonders besprechen. Beim Durchblättern stieß ich auf die Stelle, wo Damaschke von der Auflösung des Nationalsozialen Vereins (1908) erzählt und dabei verfolgt, wie sich dieser von uns in den zwanzig Jahren seiner Entwicklung hat. — Dabei gibt er auch wieder, was ich ihm auf seine Bitte als meine gegenwärtige Auffassung unserer damaligen Erlebnisse geschrieben hatte (Seite 473—75). Zur Einleitung dieses Abschnittes sagt er richtig, ich sei jetzt Pfarrer in einem Thüringischen Dorf, fügt aber hinzu: „wohl aller öffentlichen Arbeit müde“. Das ist eine Auffassung, die sehr verständlich ist — denn ich habe außerhalb dieser Zeitfrist in der Öffentlichkeit ebensolche über die Gründe und Ziele meines Berufswandels völlig geschwiegen —, der ich aber doch widersprechen möchte. Was ich jetzt habe, ist die fruchtlose Kritik in den Tageszeitung oder der völkischen Rede: dieses Hintertreiben hinter Entwidlungen, deren verhängnisvoller Lauf man doch nicht aufhalten oder ändern kann. Das hat Wert, solange man noch helfen kann, Schlüssel zu verhilfen und an der tatsächlichen Gestaltung der Zustände fruchtbar mitwirken zu können. Diese Hoffnung ist für den Vertreter der nationalen Opposition seit Herbst 1923 zu Ende. Der Hitler-Putsch hat — sehr gegen seine Absicht! — Stresemann und den Parlamentarismus wieder in den Sattel gehoben. Der Abbruch der Deutschnationalen in die Koalition mit Stresemann hat die nationale Opposition zerrißen. Was hilft es, daß sie sich über den Schwanz zu springen schenken, nachdem sie über den Hund schon wegwaren? Locarno ist angenommen, Hindenburg hat unterschrieben; nun muß das Verhängnis, das mit dem Waffenstillstand begann, sich ausbreiten bis zu seinem bitteren Schluß. Hier ist nichts mehr zu retten. Man könnte nur noch Chorführer sein, der im Stil der athletischen Tragödie das unabwendbare Schicksal mit seinen Liedern begleitet.

Diese Aufgabe löste mich nicht. Aufbauendes schaffen, wenn auch an kleinster Stelle, ist wertvoller als bloß „mit guten Reden sie begleiten“, wenn man sie doch nicht mehr hindern kann. Dieses Aufbauende aber muß heute im Kern alles Lebens geschaffen werden, in der Ergreifbarkeit durch den Lebendigen Gatt. Und muß sich auswirken in der Schaffung lebendiger Gemeinden, in denen die Zerklüftung der Parteien und Klassen aus einem gemeinsamen Glauben und einer gemeinsamen Liebe heraus überwinden wird. Hier tritt die unmittelbare lebendige völkische Bedeutung der Evangelischen Kirchengemeinde für den Aufbau eines neuen Deutschlands heraus. Hier mitzuarbeiten, hier an meinem Teile und nach meinen Kräften Stil zu bilden, das das zünftige Einzelleben überdauert, das heißt nicht: ermahnt aus dem öffentlichen Leben fliehen, sondern das heißt: mit aller Kraft an einer Stelle Unfallendes schaffen und dann das öffentliche Leben dahin lenken, daß dies Lebendige eine fortzeugende Kraft in ihm werde. Das ist freilich weniger eine

Sache der Bücher und Reden, als der täglichen lebendigen Arbeit am Menschen selbst. Aber ich hoffe doch, daß zunächst wenigstens in der bescheidenen Form dieser Besprechen, auch schriftlich für weitere Kreise sich manches daraus festhalten läßt.

Die tragisch-heroische Grundstimmung des Evangeliums, gesehen und geformt aus der gleichen Grundanlage des deutschen Geistes: das ist die Kraft, die das Zeitalter alles Demokratismus und glückseligen Sozialismus schließt, und das Weltzeitalter des deutschen Geistes schafft. Daran mitzuarbeiten, ist weder Mühseligkeit, noch Mühsel, noch unheilvolles Leben. Es ist nur eine unruhigbare Arbeit mit einer fruchtbareren Verlaufs.

Walter Loose: „Adolf Bartels, der Literaturgeschichtsschreiber der Gegenwart“.

Als im Jahre 1922 der Bartels-Bund eine „Gedächtnisgabe zum sechzigsten Geburtstag von Adolf Bartels“ (Verlag: Haessel, Leipzig) herausgab, schrieb Heinrich Laß, der Verfasser der „Deutschen Geschichte“ von Eichart, in seinem Vorwort: „Seine (d. h. Bartels) Lebensarbeit als Kunstschriftsteller und Geschichtsschreiber des Schrifttums ist es, die die Bedeutung seiner Persönlichkeit bestimmt“, und ferner: „Sie (d. h. die Werke des Dichters Bartels) kann man sich aus unserer Zeit wegdenken — nicht aber seine Geschichte der deutschen Literatur“. So sicher nun auch Bartels nicht nur als Literaturhistoriker zu erweisen und zu verteidigen diese Sätze doch zu Recht. Das geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß die Freunde und Gegner von Bartels, besonders die Juden, bis auf den heutigen Tag mit allen Mitteln versucht haben und noch versuchen, Bartels als Literaturhistoriker unmöglich zu machen. Daß dieses ihnen trotz aller ihnen zu Gebote stehenden Machtmittel nicht gelungen ist und ferner auch nicht gelingen wird, zeigt deutlich, daß Bartels eben als hervorragender Historiker und Vorkämpfer wissenschaftlich nicht „totzukriegt“ ist. Und da gerade jetzt, nach dem Erscheinen seines Buches: „Jüdische Herkunft und Literaturwissenschaft“, wieder einmal gegen ihn Sturm gelassen wird (siehe „Deutsches Schrifttum“ Nr. 11, November 1925), ist jeder Völkische verpflichtet, nach besten Kräften für Bartels tätig zu sein. Das geschieht am besten dadurch, daß sich ein jeder erst einmal selbst mit den Werken dieses Mannes beschäftigt, vor allem mit der „Geschichte der deutschen Literatur“.

Da heißt nun das in der Ueberschrift dieses Aufsatzes bezeichnete Buch von Walter Loose (verlegt bei Westermann, Hamburg und Braunschweig, Preis 1,50 M.) allen denen wertvolle Dienste, die entweder nicht dazu kommen und auch nicht die nötige Ueberlicht haben, die betreffenden Beweise aus dem Werke von Bartels selbst herauszuarbeiten, oder aber sonst gern eine „Einführung“ in dasselbe haben möchten. Dabei ist zu betonen, daß das Buchlein Loose als schlechthin seine Aufgabe, das Bild des Literaturgeschichtsschreibers Bartels zu zeichnen, erfüllt, sofern man die durch den Untertitel: „Eine Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur“ gegebene Grenze beachtet. Der Vorzug des Buches liegt zunächst im Aufbau: Nach dem eigentlichen Text, der 48 (bzw. 37) Seiten umfaßt, folgen „Beurteilungen“, die wichtige Besprechungen einer Reihe von Zeitungen und Zeitschriften bringen. (Hier wären vielleicht einige charakteristisch-jüdische, die sicher zu finden sind, als „Bereicherung“ angebracht gewesen, um zu zeigen, mit welchen Mitteln gegen Bartels gearbeitet worden ist.) Hierauf kommen „Selbsturteile“, die Bartels vornehmlich über seine persönlichen Anschauungen zur „Geschichte der deutschen Literatur“ zu Worte kommen lassen.

gleiches Stufe emporarbeiten, die heute schon unsere nordischen Brüder in Nordamerika sich erkämpft haben. Aber, wie gesagt, dazu ist in erster Linie notwendig, daß wir alle Bünde zusammenbekommen, denen es wirklich ernst um das Wohlergehen unserer nordischen Rasse und damit des wertvollsten Teiles unseres Volkes ist. ...

Denn viel gibt es da noch zu tun. Das Erste, wonach wir in Gemeinschaft mit allen, die dafür zu gewinnen sind (in Sachen haben es die Sozialdemokraten bejwörtet), streben müssen, ist die Unfruchtbarmachung von geistig und körperlich minderwertigen Menschen, wie es bekanntlich in einigen Staaten der nordamerikanischen Union schon eingeführt ist. ...

Dies, Brüder und Schwestern, war die nüchternste Beurteilung unserer Lage und der Möglichkeiten, herauszukommen. Neben dieser Nüchternheit brauchen wir Klarheit, eifrige Klarheit, so wie sie oben auf den eisigen Gipfeln der nordischen Gebirge herrscht. ...

Nun glauben gewisse Bünde, daß zu dem Begriffe „nordisch“ nicht nur eine bestimmte körperliche und seelische Artura, sondern auch eine ganz bestimmte weltanschauliche Einstellung gehöre. ...

Der Schriftsteller Dietrich Bernhardt schrieb mir einmal in einem seiner Briefe: „Nicht was einer tut, sondern wie er es tut, nicht was er ist, sondern wie er es ist, kennzeichnet ihn als nordischen Menschen.“ ...

Brüderländer. Davon wollen wir unseren Blick nicht ablenken lassen. Dr. Hans Günther hat recht, wenn er in seinem Aufsatz über die nordische Bewegung vor allen Fantasistereien und Schwärmereien warnt. ...

Darum als drittes zur Nüchternheit und Klarheit, die Entschlossenheit. Lassen wir uns in keine faulen Kompromisse ein. ...

Kleine Anfragen.

Deutschnordische Freiheitsbewegung im preussischen Landtage.

Kleine Anfrage.

Im Frühjahr 1925 ist einem sehr angesehenen Industriellen von einer D-Bank ein größerer Kredit förmlich aufgedrängt worden. Dieser Kredit wurde aber nur gegen eine Sicherungshypothek gegeben. ...

Sie das Staatsministerium bereit, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß ein Gesetz zum Schutze der deutschen Industrie gegen eine derartige planmäßige Enteignungspolitik der Banken eingebracht wird?

Kleine Anfrage.

Gelegentlich der Reichstagsung der Deutschnordischen Freiheitsbewegung war auf dem Bahnhofsplatz des Eberfelders Hauptbahnhofes ein Schild mit der Patentnummer angebracht worden. ...

Die Anbringung bezw. die Befassung des Willkommensschildes auf dem Bahnhofsplatz kann zu unliebsamen Bedauern nicht gestattet werden. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft muß es als kaufmännisches Unternehmen noch mehr als die frühere Reichsbahn vermeiden, in den Kreis politischer und religiöser Erörterungen hineingezogen zu werden. ...

Da dem Geschäftsführer die Erlaubnis zur Anbringung erteilt worden war, lehnte er es ab, von sich aus die Entfernung vorzunehmen. Aus diesem Grunde hat die Direktion der Reichsbahn-Gesellschaft das Schild selbst entfernt. ...

Im Gegensatz hierzu steht folgender Fall: Gelegentlich des republikanischen Gauanges des Reichsbanners Schwarzrotgold waren auf demselben Bahnhofsplatz neben anderen Fahnen auch die schwarzrotgoldenen Fahnen des Reichsbanners aufgezogen worden. ...

Wird das Staatsministerium bereit, das Reichsministerium zu bitten, bei der Reichsbahn-Gesellschaft vorstellig zu werden, daß die politischen Organisationen in Zukunft von der Reichsbahn-Gesellschaft gleichmäßig behandelt werden?

Aus den Gauen.

Ortsgruppe Elmshorn. Am 12. Januar, 8 1/2 Uhr, Reichsgründungsfeier bei Hoffen, Al. Saal. Festrede: Lehrer Witt, M. d. R. Hamburg. Näheres folgt.

Gau Hamburg.

Reinhold Wulle. Abend: Am 10. Dezember sprach in der Eilfelder Bürgerkassen vor einer nahezu 1000 köpfigen Menge Reinhold Wulle M. d. R. über das Thema „Von London bis Loxarno.“ ...

diplomatische Rückzieher machen, sondern unseren Standpunkt mit Würde und unbergbarer Entschlossenheit wahren, gleichgültig wem gegenüber. ...

Steht fest zusammen in diesen kniffligen Kämpfen, Brüder und Schwestern, und denkt in allen schweren Stunden an unseren alten Leitspruch:

Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren!

zu sehen, sei unbeschreiblich. Redner ging dann auf Locarno ein, die Vorarbeiten und die Verhandlungen, deren Erfolglosigkeit für deutsche Belange er erschütternd belegte. ...

Ortsgruppe Cuxhaven. Der Ausbau der Organisation schreitet hier langsam vorwärts. Die völkische Presse findet allmählich Eingang. ...

Für das nächste Vierteljahr stehen der Ortsgruppe zwei große Werbestunden in Aussicht. Am 24. Januar 1926 veranstaltet sie eine Reichsgründungsfeier. ...

Gau Berlin:

Ortsgruppe Helmholz. Mittwoch, den 6. Januar, abds. 8 Uhr pünktlich, Mitgliederversammlung, ab 9 Uhr Gäste willkommen. ...

Gau Berlin: Mittwoch, den 20. Januar, abds. 10 1/2 Uhr, Reichsgründungsfeier im großen Saal des Kriegervereins-Hauses, Chausseestr. 94. ...

Jung-Germanen. Bund nordischer Jugend.

Die „Jung-Germanen, Bund nordischer Jugend“ haben sich veranlaßt gesehen, ihren Bundesnamen gegen die Bezeichnung „Jung-Nordischer Bund“ einzutauschen. ...

Möge das den „Jung-Germanen“ entgegengebrachte Vertrauen weitestgehend bekräftigt werden auch hinsichtlich dem „Jung-Nordischen Bund“ gelten! Harald von Gerka!

Reichsgründungsfeier am 18. Januar 1926 im Viktoriagarten, Wilmsdorfer, Wilhelmstraße 114, veranstaltet von der Sportgruppe Wilmsdorfer-Hallensee des Deutschen Vereins für Leibesübungen Olympia e. V. ...